

sondern die Umriss der geist. Welt. Zu solcher Erkenntnis muß sich der Esoteriker durchdringen. Hinter allem muß er den Geist sehen. Steht er einer Herbstlandschaft gegenüber, so muß er in dem Absterbenden schon die neuen, lebendigen Keime erahnen, sie sich losringen sehend, die im Frühling sich opfern, indem sie sich mit Materie umkleiden. Ein ganz einfaches Beispiel kann uns übrigens zeigen, daß da, wo im Phys.-Sinnlichen wahrnehmbare Gegenstände sind, im Geistigen lauter Nichtse sind.

Man nehme eine Flasche Selterwasser. Wie man das Wasser, obgleich es doch dichter ist, nicht sieht vor den leuchtenden Kugeln der Kohlensäure, die doch nur Luft, ein Nichts sind, so sieht man auch das Geistige nicht vor den schillernden Dingen der sinnl. Wahrnehmungswelt.

Hat sich der Esoteriker in diese Wahrheit, daß er im Phys.-Sinnlichen von lauter Nichtsen umgeben ist, eingelebt, so wird ihm auch bald eine zweite Wahrheit aufgehen, die das "Es denkt mich", - nicht ich denke, nämlich, daß alle unsere Gedanken nur schattenhaft sind. Wir sind gewohnt zu glauben, daß das Denken im phys. Leibe verläuft, dem ist aber nicht so, in Wahrheit ist der Aetherleib der Urheber unserer Gedanken. Der phys. Leib hat nur insofern etwas damit zu tun, als er der Spiegel ist, der die im Aetherleib erzeugten Gedanken zurückwirft. Wenn der Mensch in einen Spiegel schaut, so hat er vor sich sein Spiegelbild. Der Spiegel gibt ihm dem äußeren Eindruck seiner phys. Gestalt wieder; ohne ihn, seine Person, könnte auch kein Spiegelbild da sein. Dieses ist also immer ein Schattenbild seiner äußeren Gestalt. Ebenso sind die Gedanken, die im Astralleib ihren Sitz lebendigen haben, wenn wir sie denken in unserem phys. Gehirn, nur wiedergespiegelte Schatten.

Wir sollen durch Meditationen dahin gelangen, uns von diesen Schattengedanken loszulösen durch das Konzentrieren unserer Seele, unseres Selbstes im Aetherleibe, damit wir so durchdringen zu dem wahren, eigentlichen Urgrund unserer Gedanken, die im Aetherleibe ihr Leben haben. Haben wir uns dahin erzogen das Schattenhafte unserer Gedanken

Berlin, 27. 3. 1914.....Wien, 11. 4. 1914

Einem jeden von uns liegt am Herzen der Fortschritt in der esoterischen Entwicklung. Jeder, der gewissenhaft übt, schreitet vorwärts, mancher, der seine Übungen pünktlich und gewissenhaft macht, kommt vielleicht mehr voran, als er glaubt. Wir müssen nur fein beobachten, leise und intim tritt die geistige Welt an uns heran.

Freilich, das eine ist gewiss, daß jeder, der den Weg in die geistige Welt finden will, umdenken muß, sein ganzes Wahrnehmungs- und Empfindungsleben muß ein anderes werden. Dies Anderswerden wird nur so oft falsch verstanden. Die Menschen denken, daß sie das, was sie sich angeeignet haben an Kenntnissen auf dem phys. Plan, auch übertragen können auf die geistigen Welten. Der Esoteriker muß einsehen lernen, daß es andere Mittel sind, durch die man auf dem phys. Plan weiterkommt, als die, durch welche man in die geistige Welt eindringt. Immer mehr muß er sich hineinfühlen in die geistige Welt, sich sagen, daß es beim Meditieren nicht so sehr auf den Inhalt, die Gedanken ankommt, als auf die Gesinnung, die Stimmung der Seele, aus welcher die Meditation heraus gemacht wird. Sie sind es, welche die Seele umformen und die Organe der Seele herausbilden.

Wenn sich der Esoteriker in einer solchen richtigen Seelenverfassung befindet, dann wird er auch immer mehr dahin gelangen, seinen Aetherleib zu fühlen.

Wenn ich die Hand ausstrecke und mich an der Tafel hier stoße, so würde man im Phys.-Sinnlichen sagen: Da ist ein Gegenstand, an dem meine Hand Widerstand gefunden hat - im Geistigen ist da gerade ein Nichts, es sind da Löcher, Lücken in der geist. Welt, wo sinnl. wahrnehmbare Gegenstände sind im Physischen. Aber bevor an den Widerstand ich komme, dringe ich durch in die geist. Welt, die ganz mit Realitäten, mit geist. Wesenheiten angefüllt ist. In Wahrheit sehen wir nicht die Gegenstände im Raum

Da es mir momentan nicht möglich ist, mit einzelnen zu sprechen, so möchte ich hier drei Formeln geben, die nach Belieben meditiert werden können, z.B. die erste am Morgen, die zweite am Abend, die dritte sonntags, oder die erste und zweite ab und zu als Prüfung des in den zwei anderen Meditationen Erlebten. Sie werden uns dann ganz klar werden.

Zu den Dingen wend' ich mich,
Wend ich mich mit meinen Sinnen.
Sinnensein, du täuschest mich!
Was als Nichts das Dasein flieht,
Dir ist's Sein und Wesenheit.
Was dir nichtig scheinen muß,
Offenbare meinem Innern sich.

Zu den Dingen - wirklich soll sich die Seele wie mit einer inneren Geste zu den Dingen wenden. - Die zweite Zeile: "Wend ich mich" verstärkt die erste, ich soll das wirklich innerlich fühlen. In der dritten Zeile rede ich das Sinnensein an, die Seele soll sich frei machen vom Physischen, von dem Nichts der Sinnenwelt. Sie soll sich erheben von dem Physischen, Materiellen und erheben zu dem, was hinter den Dingen ist. Sie soll sich weit ausbreiten in den Raum hinaus und empfinden, das Gute in mir ist ewig, es ist der Same für das Künftige.

E. D. N.

E. D. N.

Geisteslicht, erwarme mich!
Lass in dir mich wollend fühlen.
Gut Gedachtes, wahr Erkanntes,
Wie erlebt dich leuchtend Ich?
Irrtumsweben, Böses-Erdachtes,
Zeige dich der Leuchteseele,
Daß ich webend in mir sei.

Bei dieser Strophe sollen wir uns in uns selbst

in unserer äußeren Umgebung zu erkennen und immer mehr fallen zu lassen, dann wachsen wir hinein in die geist. Welt. Dann werden wir auch erkennen, daß alles, was wir auf Erden an Gedanken der Güte, des Wohlwollens, des Edlen erzeugen, sich zu bleibenden unvergänglichen Daseinswerten umsetzt, die weiter bestehen werden. Wir sehen sie vor uns in der Ferne, in der Zukunft, da leben sie zum Heile der Menschheit. Und auch alles Schlechte, Böse, Lügenhafte lebt, - alle niederen egoistischen Gedanken - wir sehen sie vor uns wie in der Ferne, aber sie sind als Abfallprodukte zurückgeblieben, sie sind Nahrung für das Gute. Alles Böse, Schlechte wird zu dem was an sich unfruchtbar ist, was aber zur Nahrung wird für das, was sich aus dem Keim des Guten entwickeln soll.

Wie hier auf dem phys. Plan der mineralische Boden die Nahrung abgibt für die Pflanzen und sich das eine immer von dem anderen ernährt, wird alles Böses-Gedachte, alles Schlecht-Erkannte der Bodensatz für die in der elementaren Welt aufkeimenden Gedanken des Guten, Edlen, Wahren.

Daher kann auch der Okkultist das Schlechte Irrtümliche sich gut ausdeuten, er soll es sich in Gedanken vorstellen, aber er weiß, daß er nicht weiter gehen darf als bis zu diesem Punkt, wo es Gedanke ist, er läßt es nicht in die Tat, die Wirklichkeit übergehen, die immer luziferisch und ahri-manisch ist, er weiß, daß es den Boden gibt, abgibt, auf dem der Keim des Guten dereinst erwachsen soll. So ist es eigentlich in der Evolution der Erde auch geschehen, so ist das Mineralreich der Erde entstanden. Auf dem alten Monde haben die Hierarchiern vom Menschen aufwärts bis zu den Geistern der Form den Irrtum gedacht - das war damals am Platze - und daraus ist das Stoffliche, Mineralische auf der Erde entstanden.

Und aus diesem Erdenstoff hat Jahve-Elohim den Menschen bilden, ihm seine phys. Hülle geben können. Luzifer aber, der ja auf ähnlicher Stufe ist wie die Elohim auf dem Monde waren, will dasselbe noch immer ausführen. Er kann sich aber dazu nur der Menschen bedienen, er kann den Irrtum nur im Inneren des Menschen denken lassen.

versenken, in die Einsamkeit der Seele, das Ich zieht sich auf das Engste zusammen, es erkennt, was es an guten und edlen, an bösen und törichten Gedanken in seiner Seele trägt, aber es empfindet: Böses und Gutes - beides ist notwendig. Das Böse ist die künftige Nahrung für das Gute, denn das Gute wird sich ernähren wie ein sprossender Keim, der das Böse, Lasterhafte verzehrt und selbst ewig bleibt. Beides wird von Christus entgegengenommen und in die Zukunft hineingetragen. Soll das Gute, das wir erzeugt haben, da Früchte bringen, so müssen wir es in den Christus hineinbringen.

I! C. M.

Leuchtend Ich und Leuchteseele
Schwebet über wahren Werdesohn,
Das Erdachte, das Erkannte
Wird jetzt dichtes Geistessein.
Und wie leichte Daseinsperlen
Lebt im Meer des Ewig-Wahren,
Was den Sinnen Dasein täuscht.

Man könnte es für einen Fehler halten, daß hier zwei Subjekte sind, trotzdem das Verb im Singular steht. Ich muß gestehen, daß mir das zuerst auch auffiel, als die Mantras mir aus der geistigen Welt gegeben wurden. Man nimmt das so hin und wird sich erst später klar darüber. In der geistigen Welt gibt es so wenig Theoretisches, alles ist erlebt, empfunden. - Ebenso wenig liegt auch Absicht dabei vor, daß jede der drei Strophen aus sieben Zeilen besteht. Die dritte Strophe soll ein Prüfstein sein für die zwei anderen. Prüfen sollen wir uns, wie wohl das Meditieren über die zwei anderen fruchtbar gewirkt hat. Dann werden wir einen Kelch erblicken, wie in geistiger Kommunion wird sich unsere Seele vereinigen mit dem das Universum durchflutenden und durchschwebenden Weltengeist! Auferweckt sollen wir werden durch den Heiligen Geist.

P. S. S. R.



Wenn wir wirklich in diesen drei
so erleben wir zugleich, was in den drei
- dorn unseres aus zehn Worten bestehenden Rosen-
krenzerspruches gesagt ist, der ja von so unend-
licher, tiefer, mannigfaltiger Bedeutung ist.

Es hätte sein sollen der Wohnsitz der Elohim. Als Luzifer in das menschliche Herz einzog, haben die Elohim eine Stelle für sich bewahrt darin, da können sie noch wohnen. Das ist das, was sich im Menschenleben äußert als die Stimme des Gewissens. Wo diese spricht, spricht etwas, was nicht dem Luzifer und seinem verzehrenden Feuer angehört. In der Stimme des Gewissens kommt noch eine unmittelbare Götter-Inspiration zu den Menschen. Und wir sehen, daß in wichtigen Zeitepochen der Menschheitsgeschichte diese Stimme des Gewissens objektiv für die Menschen geworden ist und vor ihnen gestanden hat.

So war es mit Moses, auf dessen Seele lastete das Schicksal seines ganzen Volkes. Im Feuer des brennenden Dornbusches, d.h. im Feuer, das Luzifer entzündet hat, und als er darauf den Berg Sinai bestieg, vernahm er die Stimme seines Gottes, der ihm die Gebote gab, welche die Grundlage aller späteren menschlichen Gesetze geworden sind.

Als Luzifer sich in der geschilderten Weise des Herzens bemächtigt hatte, mußten die Elohim ein Gegengewicht auf die Wagschale der kosmischen Weltordnung legen, um die Harmonie wieder herzustellen. Das geschah in der atlantischen Zeit, als von den Elohim Ahriman gleichsam mit aller Munition verpflanzt wurde in das menschliche Gehirn, um dort seine abkühlende Wirkung zu äußern gegen das luziferische Feuer. - Und dasjenige, was Ahriman abkühlt von dem Feuer, das die Imaginationen, Inspirationen, Intuitionen der Wahrnehmungen verbrennt, das wird im Menschen zum Gedanken, zu den Vorstellungen.

Eines ist es, das vorzugsweise Brennmaterial ist für Luzifer, das ist die Lieblosigkeit. -- Diese Erkenntnis, daß Luzifer mit seinem Feuer in unserem Herzen thront, daß Ahriman dieses Feuer abkühlt im Gehirn, haben die alten Eingeweihten immer gehabt, und einen letzten Nachklang findet man bei Aristoteles, der ja nicht selber mehr hellsehend war. Er lehrt, daß vom Herzen aus Wärme nach dem Kopf geht und dort abgekühlt wird. - Nun könnte man sagen, das ist doch sonderbar, daß gesagt wird, daß

Basel, 3. 6. 1914

Das Herz.

Unsere Übungen sind so veranlagt, daß sie uns in die geistige Welt führen. In dieser Welt sind wir auch in der Nacht, aber nicht bewußt. Warum nicht? Weil wir die kosmische Gewohnheit haben, wahrzunehmen mit phys. Sinnen und zu schwach sind, ohne dieselben ein Bewußtsein zu entwickeln.

Was aber sind diese sinnlichen Wahrnehmungen? Sie enthalten in sich auch dasjenige, was wir mit dem höheren Bewußtsein kennenlernen. Die Imaginationen, d.h. die Bilder der höheren Wirklichkeit, die Inspiration, durch welche geistige Wesenheiten sich offenbaren, die Intuitionen, durch welche wir eins werden mit den geistigen Wesenheiten. Diese sind alle in den Wahrnehmungen enthalten, aber sie kommen nicht hinein in unser Bewußtsein.

Und wenn wir dem nachgehen, warum das so ist, so finden wir, daß es Luzifer ist, der sie verbrennt mit dem Feuer der Leidenschaften, Triebe und Begierden. In dem Herzen hat Luzifer seinen Stz aufgeschlagen und dort geschieht dieses Verbrennen der Imaginationen, Inspirationen, Intuitionen, die allem Sinnlichen zugrunde liegen, denn mit jeder Wahrnehmung, mit jedem Atemzug kommen die Bilder der geistigen Welt in uns hinein.

Im Beginn der lemurischen Zeit, als sich das abspielte, was die Bibel schildert als den Kampf zwischen den Elohim und Luzifer, hat letzterer sich mit seinem Feuer in das Herz des Menschen eingenistet. Das Herz aber war beabsichtigt worden, etwas ganz anderes zu sein. Es war von den Elohim gemacht, um ihre Wohnung zu sein. Ein Ding kann klein sein in der phys. Welt und groß in der geistigen Welt und umgekehrt. So ist das Herz physisch nur ein kleines Ding. Der Anatom glaubt, daß es dasselbe Ding ist, wenn man es aus dem Leibe herausgenommen hat. Aber in Wirklichkeit ist das Herz etwas sehr Großes in der geistigen Welt.